

christlichen Bildwerken des Altertums. Das Diptychon von Rombona ist ebenfalls hochinteressant. Es zeigt eine ganze Musterkarte von Stilmischungen, ein naives, aber kraftvolles Tasten nach Neuem. Ravennatische Elemente (die Engel mit dem Medaillon) verbinden sich mit byzantinischen (Cherubim und zweimaliges Vorkommen des griechischen Segensgestus) und antik-römischen (sol und luna, lupa mit Romulus und Remus) und trotzdem ist das Werk echt langobardisch, national in der Linienführung, den Gestalten und Kopftypen.

Bei längerem Betrachten machen diese rohen Werke einen erfreulichen Eindruck. Vielleicht bewirkt dies die ehrliche geistige Arbeit, das Ringen, welches in ihnen steckt. Die unverbrauchte Naturkraft dieser Künstler warf sich mit aller naiven Leidenschaftlichkeit auf das Christentum. Die neuen herrlichen Lehren drängten sie nach künstlerischer Gestaltung. So ist das starke Betonen des Taufritus, des Fisches auf dem de Rossi'schen Goldschatz zu erklären; dadurch finden wir die Lösung der tiefsinnigen Symbolik der Rambonatafeln, welche schon Martigny⁵⁷⁾ zu deuten versuchte, und auch die Erklärung unserer Pyxis ist dadurch erleichtert worden. Bei aller Roheit der Ausführung: die Arbeit eines nationalen langobardischen Künstlers ist die Pyxis trotzdem.

Edmund Braun.

Ein Lobspruch auf das Kammacherhandwerk von Thomas Grillenmair und Wilhelm Weber.

ls eine Ergänzung zu meinem im vorigen Jahrgang (1894) der Mitteilungen veröffentlichten Aufsatz über »Spruchsprecher, Meistersinger und Hochzeitlader vornehmlich in Nürnberg« sei an dieser Stelle noch ein Spruchgedicht mitgeteilt, das sich in der Lade der Nürnberger Kammacher, die bei Auflösung der alten Innungen mit zahlreichen anderen Laden im Germanischen Museum deponiert wurde, vorgefunden hat. Es ist ein Lobspruch auf das ehrsame Kammacherhandwerk, ohne Zweifel der Form nach zum guten Teil von Wilhelm Weber herrührend, der sich am Schluss in der von ihm beliebten Weise nennt. Ich finde denselben weder in Holsteins Aufsätze über Leben und Werke Wilhelm Webers (Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. XVI, S. 165 ff.) noch sonst in der einschlägigen Litteratur irgendwo erwähnt. Doch nicht nur aus diesem Grunde wird ein Hinweis auf das neu aufgefundene Opus des Nürnberger Spruchsprechers und die Mitteilung des Spruches gerechtfertigt erscheinen; auch inhaltlich ist er in mehr als einer Beziehung von Interesse.

Die lange Blütezeit des deutschen Handwerks, die etwa die zweihundert Jahre von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts umfaßt, hat derartige Gedichte zu Lob und Ehren eines einzelnen Handwerks, einer Zunft oder Genossenschaft in großer Zahl hervorgebracht. Anfänglich wird dabei noch zuweilen der Versuch gemacht, das gespendete Lob eingehender zu begründen, es herrscht in den frühesten Gedichten dieser Art ein gewisser kampflustiger Ton: das betreffende Handwerk soll das älteste, das beste und nützlichste aller

57) Dict. d. antiq. chrét. p. 195. vgl. auch Westwood. S. 56. Anm. 1.

Gewerbe sein, die übrigen ihm gegenüber herabgedrückt werden. So wird beispielsweise in einem Meistergesange zum Lob des Schmiedehandwerks, der wahrscheinlich aus dem Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts stammt und uns in der sogenannten Naglerschen Meisterliederhandschrift¹⁾ aufbewahrt ist, der Beweis, das »schmidwerck« älter sei als »kürssen werck«, dem doch Manche die Priorität zuerkennen möchten, in folgender Weise geführt:

(3. Gesätz, 2. Stollen)

Nun spricht manig gelerter man:
kürssen werck sey das erste,
der doch schmidwerck darzw mus han.
noch glaub ich aller serste²⁾,
das meczler werck dar vür hab er,
wan pelcz kümen von schoffen her;
noch glaubt für bar:
an schmidwerck sis nit taten,

worauf dann der Abgesang die Lobeserhebungen wieder aufnimmt:

Dar vmb ich schmidwerck preis vnd lob,
wan es lig allen hendeln ob
kunstreich, subtil,
glenczlich vnd grob;
stein mezig stein,
gold schmidwerck rein,
munczer, moller an alles nein
und rot schmit, schreiner, wer sie sein,
kaufleut, musgener³⁾ al gemein,
spiller, plint pettler, was er kan:
wenn nit des loches nütz erfrew,
got offen par,
sol er mein furpas spotten!

Später nehmen diese Gedichte dagegen immer mehr eine stereotype Form an, wie denn auch ihre Verfertigung allmählich so gut wie ganz in die Hände berufsmäßiger Reimer, in Nürnberg der Spruchsprecher, übergeht, die sich in der Regel darauf beschränken, das Handwerk oder die Genossenschaft, um die es sich handelt, in der hergebrachten Art herauszustreichen. Ich habe am angegebenen Orte im Anschluß an den Lobspruch Wilhelm Webers von den Hochzeitladern und Leidbittern bereits kurz auf die Anlage der meisten dieser Gedichte hingewiesen, und ebendieselbe Anordnung (Spaziergang, Zusammen treffen mit ein paar Meistern des Handwerks, Mitteilungen über letzteres und zwar über die Erzeugnisse desselben, sein hohes Alter, seine große Bedeutung, das Ansehen, das es bei Vornehm und Gering genießt, sowie schließ lich über die Organisation und den gegenwärtigen Stand gemäß der Handwerksordnung) weist auch das vorliegende Spruchgedicht auf. Nach der Jahreszahl 1657, die

1) cod. berol. germ. 4^o 414 Bl. 294. Anfang: »Zu nennen hie das nüzest loch« (ge meint ist das »wintloch, dardurch die plaspelg plassen«).

2) So. Der Sinn ist: Dann glaube ich noch eher.

3) Mülsiggänger?

es trägt, steht es ganz am Ende des oben bezeichneten Zeitraums. Dafs aber die Stürme des dreifsigjährigen Krieges, die zugleich mit dem Wohlstande unseres Vaterlandes, auch der Blüte des deutschen Handwerks ein Ende bereiteten, die Sitte der Lob- und Ehrensprüche von der eben skizzierten Art nicht sogleich mit ausrotten konnten, zeigt die bekannte Stelle im zweiten Kapitel des 1669 erschienenen I. Teiles von Grimmelshausens *Simplicissimus*, wo das überschwengliche Lob des Hirtenstandes augenscheinlich seine satyrische Spitze gegen jene ernstgemeinten Handwerkslobsprüche richtet. Möglich, dafs dieser Hinweis auf die Absurdität solcher Erzeugnisse nicht unwesentlich zu allmählicher Abschaffung des alten Brauches beigetragen hat.

Aufser dem Namen Wilhelm Webers weist nun aber der vorliegende Lobspruch noch den eines anderen Autors auf; Vers 94f. nämlich heifst es:

Thomas Grillmair dichts ohn beschwer,
des Handwercks auch Kammacher

und es ist somit kein Zweifel, dafs ein älteres Gedicht von Grillenmair dem Spruchgedichte Webers zu Grunde liegt. Andererseits aber trägt der Spruch so ganz den Charakter Wilhelm Weberscher Poesie, dafs wir wohl nicht fehl gehen mit der Annahme, es habe eine gründliche Umarbeitung des älteren Gedichtes stattgefunden. Wenn demnach auch die künstlerische Qualität Grillenmairs, über dessen Leben und Wirken als Meistersinger, Komödiant und Hochzeitlader ich a. a. O. einige Notizen gegeben habe, einigermaßen im Dunkeln bleibt, so zeugt doch für das Ansehen, dessen er sich wenigstens unter seinen Berufsgenossen als Dichter erfreut hat, der Umstand, dafs noch 26 Jahre nach seinem Tode — Grillenmair starb 1631 — ein Gedicht von ihm, vermutlich in der Handwerkslade, verwahrt wurde und Wilhelm Weber als Grundlage zu einem regelrechten Lobspruch auf das Kammacherhandwerk dienen konnte. Nicht unwichtig ist dabei auch, dafs der ältere Dichter selbst Kammacher gewesen war, und wir daher den in dem Gedicht enthaltenen technischen Mitteilungen, insbesondere über die zur Verwendung kommenden Werkzeuge, durchaus die Bedeutung fachmännischer Äußerungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts beilegen dürfen. Es wird kaum überraschen, dafs Benennung und Gebrauch der Instrumente, die aufgezählt werden, heute noch zum großen Teil ganz ebenso ist, wie vor fast dreihundert Jahren; und nur wo in unserem Jahrhundert die Dampfmaschine die Funktionen des einen oder anderen Handwerkszeuges übernahm, ist auch der Name für letzteres allmählich in Vergessenheit geraten, verloren gegangen. Ich verdanke einige sehr willkommene Belehrung über diesen Gegenstand Herrn Kammfabrikbesitzer Probst hierselbst, auf dessen Mitteilungen die in den Anmerkungen beigefügten Erklärungen zum meist beruhen. Im Übrigen ist von einer Verwertung Dessen, was das Gedicht enthält, für nationalökonomische Zwecke Abstand genommen worden.

Auf Pergament kaligraphisch geschrieben, im ganzen fünf Folioseiten umfassend, auf deren jeder die Schrift von zwei parallelen roten Linien eingeraht wird, so liegt der Lobspruch vor uns und so war er von Wilhelm Weber den Kammachern »in ihre Lade verehrt« worden zum Dank für das silberne Schildchen, welches ihm das ehrbare Handwerk an seinen Spruchsprecherstab

gestiftet hatte. In der Regel haben sich derartige Sprüche nur in Abschriften erhalten, während wir es hier also mit einem Original zu thun haben.

Ich erteile nunmehr dem alten Poeten selbst das Wort, indem ich nur noch bemerke, daß der Abdruck des Gedichtes buchstäblich genau erfolgt und nur die Interpunktion eine Modernisierung erfahren hat.

Ein Schöner Spruch zu Ehrn vnd wollgefallen auffgesetzt dem
Erbarn vnd löblichen Handwerck der Kammacher alhie in
Nürnberg.

- Einesmals safs ich in meinem Haufs,
war vnlustig vberaus,
Ich Fandasirt, gieng für das Thor;
alls ich mich vmbsahe daruor,
5 Sahe ich von weiden Männer gehen,
Ich eilt ihn nach, ihr waren zwen,
Ich grüst sie, sie danckten mir schan,
Ich sprach: »darff ich ein weil mit gahn?«
Sie sprachen: »Ja, kompt nur herbey,
10 Die strassen ist eim Jeden Frey«.
Wir reden von allerley dingen,
Endlich sie beede auch anfiengen
Vnnd theten sie⁴⁾ gar Hart beschwern,
wie die Hörner so theuer wern.
15 In dem Reden thett ich erfahrn,
Das sie allbeid Kammacher warn,
Ich sprach: »ich verwunder mich hoch,
Das sich das Horn lest Zwingen doch,
Eins thails so vngeschlacht vnd krum
20 Soll so geradt werden Widerumb«.
Das ein war gar ein feiner Mann,
gab mir auff all frag antwort schon,
[1b] sprach: »wenn wir könnten kauffen ein,
Das denn Hanndwerckh möcht nützlich sein,
25 So wern wir gar wol gemuth;
darzu wer die schrot segen gut,
Feuer, wasser vnnd richteissen,
Der Örtersegn mufs man sich fleissen,
Bhau vnnd schabmesser, auch bestofsfeilln
30 Vnnd auch noch mehr werckhzeug zuweilln,
Hornfeiln [so!], spitzfeiln, mödel vnd segn
die mufs man haben allewegn,
Auch schabmesser zu denn aufsbreiten,
Den geigenfiltz kan man nit meitten,
35 Das⁵⁾ werden glentzet Durchaufs,

4) »sie« steht bekanntlich häufig für »sich«.

5) = dafs sie.

Bis mans den Kauffman tregt zu Haufs⁶⁾.
 Doch sein der Kämm nicht einerley,
 der gattung sein noch viel darbey:
 Zwyzänet, gockeiflslein, bandhalber [so!] vnd
 40 dreyeckeckete [so!] andere zur stundt,
 Bart kämm von Horn vnd Helffant bein
 Werden künstlich durchbrochen Rein⁷⁾«.

6) vgl. Abbildung Der Gemein-Nützlichen Haupt-Stände etc. von Christoff Weigel in Regensburg 1698, S. 454: »Der Werkzeug, den sie [die Kammacher] hiezu [bei ihrem Handwerk] gebrauchen, sind die Schrot- und Oerter-Säge, womit sie das Elfenbein so dinn als ein Papier zu schneiden wissen, der Schraub-Stock und die Kluppen, die Kämmen darein zu spannen. Das Behau- und Schab-Messer, die Bestofs- Horn- Pfropff- und Spitz-Feile, wovon die erste auf ganz besondere Art gehauen, und eine derselben allein zwey bis drey Pfund wieget, wie auch endlich die Filtz-Geige, um die Kämmen auf selbiger schön zu polliren und glänzend zu machen.« Es folgen sodann Mitteilungen über die »Hornrichter«, die »mit denen Kamm-Machern in einer Zunfft sich befinden, und mit ihnen zu heben und zu legen pflegen«. Dementsprechend sind denn auch in unserem Gedicht die Thätigkeiten Beider, der Kammacher und der Hornrichter, nicht von einander geschieden. Der Gang der Darstellung folgt ungefähr dem Gange der Verarbeitung des Rohmaterials bis zur Fertigstellung eines Kammes. Zunächst werden die Rindshörner, die zumeist verwandt werden, vermittelt der »Schrotsäge« — so heisst noch heute die Zirkularsäge, deren man sich wohl erst seit dem Aufkommen des Dampfbetriebes bedient — der Quere nach in zwei oder drei Stücke, »Schrote«, zersägt. Dann werden diese Stücke in kochendem Wasser und über einem offenen Feuer erweicht, um hierauf mit dem Richteisen der Länge nach gespalten und ausgebreitet zu werden. Mit der Örtersäge, heutzutage ebenfalls eine durch Dampf getriebene Zirkularsäge, wird dann die so entstandene Hornplatte in Stücke von der Gröfse der herzustellenden Kämmen zerteilt. Diese Stücke nennt man noch heute Örter. Die weiterhin angeführten Werkzeuge, die heute noch sämtlich in Gebrauch sind, dienen zur Anfertigung des eigentlichen Kammes. Über ihre verschiedenartige Anwendung — soweit sie sich nicht bereits aus dem Namen ergibt — s. u. A. Carl Friedrich, Geschichte der Kammfabrikation, in »Kunst und Gewerbe«, herausg. vom Bayer. Gewerbemuseum zu Nürnberg XVI. (1882), S. 133 ff. Nur der Geigenfilz oder, wie Chr. Weigel wohl richtiger sagt, die Filzgeige, ein handliches Stück Holz, auf dem ein Stück Filz oder Tuch befestigt war, ist heute nicht mehr in Gebrauch. Ihre Funktion, das Polieren, wird seit einigen Jahrzehnten durch eine Maschine besorgt. Der Name ist jedoch den älteren Kammachern noch bekannt.

7) Chr. Weigel, a. a. O.: »Es sind aber die Kämmen unterschiedlicher Arten und Gattungen, nemlich zwei-zählige, Gock-Eifsgen, Band, halbrunde, dreyeckigte, Bart- Schlatter- und Perucken-Kämmen etc., welche sie zum öfftern, sonderlich die von Elfenbein und Wall-Rofs-Zähnen gemacht, zierlich auszustechen und durchzubringen wissen«. Wenn auch schwerlich irgend ein Zusammenhang zwischen unserem Spruch und Weigels Haupt-Ständen besteht, so wird man doch bei der gleichen, wohl üblichen Reihenfolge der aufgezählten Arten das unverständliche »bandhalber vnd« als auf einem Lese- oder Schreibfehler Wilhelm Webers beruhend betrachten und in »band halbrunde« = »halbrunde Bänder« verändern dürfen. Von den übrigen Worten verlangt namentlich das »gockeiflslein« (Weigel: »Gock-Eifsgen«) eine Erklärung, die aber nicht leicht zu geben ist. Schmeller, bayr. Wb. I, 885 führt an: »Das Gogkeislein (Gogkeisl, Guckeisl) Ziegelstein von halber Breite und bemerkt dazu: »Wahrscheinlich ist das G. benannt nach einem Mann oder einem Ort, von dem oder wo solche Backsteine zuerst verfertigt worden. Es giebt ein Guggays bei Nüziders im Vorarlberg, vom rasenischen (rätischen) cacusa nach Steub p. 47«. Ob aber die betreffenden Kämmen, vielleicht wegen der Ähnlichkeit ihrer Form, den Namen von jener Art Ziegelsteinen

- Ich fraget weiter solcher gestallt:
»Eur Hanndwerck das ist gewis vhralt?«
- 45 Er sprach: »Ja, auff eur beger;
es rührt von Adam vnd Eva her,
auch von denn Altvättern schon,
Abraham, Mosses vnd Aaron;
Eh sie ihre Habit anzugn,
- 50 Kämbtens vor Haar vnd bärt, die klugn.
Sammuel, das achtzehent secht:
da war der Absolon nicht schlecht,
- [2a] In Israel der schönst fürwar,
200 Seckel wug sein Haupthaar,
- 55 wie wol er war der schönste mann,
müst er Kämm zu seinem Haar han.
Desgleich der Starcke Simson auch
Hette Kämm zu seinen gebrauch,
Wenn er gieng zu der Liebsten sein,
- 60 Kämbt er sich vor sehr hübsch vnd fein.
Dergleichen auch die Pristerschafft,
wann sie auff die Cantzel warhafft
Steigen vnd Predigen in Summ
Das Heilig Euangelium,
- 65 Habens zuuor kämbt bardt vnd Haar,
welches denn Kundt und offenbar.
Der Barbierer Brauchet sehr viel
der Kämm, wen er Barbiren will,
Fürsten, Herrn, Jung und Alt
- 70 Zeigt sein Barbier stuben der gestallt.
Mancher liebt sein Kämm, thue ich sagn,
Lest ihn mit Silber schön beschlagn.
Das Adelichè Frauenzimmer
Brauchen die Kämm auch Je vnd immer,
- 75 Die Reichèn sowoll alls die schlechten,
Innsonderheit zu dem Haarflechten.
So Lest man machen hin vnd her
Vberaus schöne Kammfutter
Neben die Feuer Spiegel gantz,
- 80 Die von ihn geben schönen glantz⁸⁾.
Wenn einer sieht in spiegel nein,
So muß der Kamm ein Richter sein:
Wo es dann fehlt an Bardt vnd Haar,
Mus ers zusammen Richten gar«.
- [2b] 85 Ich fragt denn einen Meister milt,
·ob man auch Handwercks gewonheit hielt?

erhalten haben oder mit den in Nürnberg früher viel getragenen kleinen Frauenkämmen,
»Gockesla« genannt, identisch sind, wage ich nicht zu entscheiden.

8) Kammfutterale mit Spiegeln aus geschliffenem Glas.

- Er sprach: »von einen Edlen Rath
Alhier inn Nürnberg der Statt
Drey Geschworne Maister hat erwehlt⁹⁾,
90 Zu nutz dem Handwerckh vorgestellt,
die alleding fein Ordiniren,
Was sich im Handwerck thutt gebürn.
So thut man vber die Ladn erwehln
Innsonderheit zum Örtengselln,
95 Das man in Fridt vnd Einigkeit
Beysammen kan Leben allezeit.
Ein aigne Herberg habens zu hand
Auff dem Steig¹⁰⁾ »Zum Mader« genannt«.
Ich fraget weiter an dem End,
100 Ob man auff solchem wandern könn?
Der Maister sprach: »ich selber bin
Ihm Land gezogen her vnd hin,
In Schlefsien, Osterreich, Schweitzerland
In Schwaben vnnnd Francken wolbekand,
105 Vnnnd sonst in andern Orten mehr
Hatt difs Hanndwerckh Lob, Preifs vnd Ehr«.
Solchs Wundert mich vber die Massen,
Ich nam vrlaub, gieng mein strassen;
Kunth es auch vnterlassen nicht,
110 Daruon Zumachen dis gedicht.
Thomas Grillmair dichts ohn beschwer,
des Hanndwercks auch Kammacher.
Wie man Schrieb 16: Hundert Jahr
Sieben Funfftzig die Jahrzahl war,
115 Inn dem Monat Jenner, ich sag,
gleich eben an dem vierten tag
[3 a] Verehrt mir inn Nürnberg
Das Erbar Kammacher Hanndwerckh
An meinen stab ein Silberes blat,
120 Gott Belohn ihn solche wollthat!
Da sie mir solches thetten zustellen,
Warn dis die Geschwornen Maister vnd geselln:
Andreas Leyckam, Martin Spet,
Georg Poppmüller der drit, versteht,
125 Dis warn die drey Meister geschworn;
Die Beyde Laden geselln erkorn:
Friederich Böckel, Hann[s] Kopp erkannt,
Der Elts gesell: Hanns [F]riderich Rifs genannt,
Abraham Stettner, Endres Tram,
130 Ihm Folgt Michael Sadtler mit Nam,

9) So anstatt »sind erwehlt«.

10) Die heutige Jakobsstrafse.

- Hanns Christoff Emerndörffer gerist,
135 Friederich Koch, Simon Leyckam, wist,
Michael Koch zu diesfer Zeit,
Valentin Teüber auch bereit,
Friederich Büchner, Vllrich Dörschlein,
Caesarius Schöll, Hanns Rauffer fein,
140 Georg Schmidt, Hanns Kopp schlossen sich nicht aufs,
Melchior Walter vnd Johann Kraufs,
Friederich Werner vnd Jacob Bayr
gaben willig darzu ihr Steur,
Hanns Conradt Knauer zu gleicher weifs,
145 Johann Fidler mit allen fleifs,
Caspar Krautsberger: diefse nam
stehn alle auff dem Blat Lobsam.
Das thue ich auch Ehren tragn,
Wann ich ihn ihren Spruch thue sagn
150 Insonderheit zu ihrem Preifs.
Gott segne sie auff allerley weifs
Durch vnßern Herrn Jesum Christ,
Der vnßer Seeligmacher ist,
An Leib vnd Seel alls guts ein geber.
155 Difs verehrt ind Laden Wilhelm Weber.
Finis

Anno Dominj Christj 1657.

Nürnberg.

Th. Hampe.

Eine oberschwäbische Bildschnitzerschule am Bodensee.



Wenn wir uns erinnern, dafs es selbst Bode nicht gelungen ist, das überreiche Material zur Geschichte der deutschen Plastik während ihrer zweiten Blütezeit im Zusammenhang mit den überlieferten Namen und Lebensnachrichten von Bildschnitzern und Steinmetzen zu einem übersichtlichen klaren Ganzen aufzubauen, und wenn wir finden — und jeder, der den Denkmälern einmal vergleichend näher tritt, wird das finden — dafs nicht wenige unter diesen Meistern (nehmen wir Adam Kraft), nur deshalb als Künstler wesentlich überschätzt werden, weil man zufällig von ihnen etwas mehr als den blofsen Namen kennt, dann werden wir jeden Beitrag zur Abrundung dieses Teils unserer Kunstgeschichte dankbar hinnehmen, auch wenn er nur eine kleine Bereicherung unseres Wissens bedeutet.

Was wir hier mitzuteilen haben, betrifft zwei Hauptstücke der Skulpturensammlung des germanischen Museums, die von Bode (deutsche Plastik S. 186) kurz behandelt, im Katalog der Originalskulpturen Taf. X und XI in vorzüglichen Holzschnitten wiedergegeben sind, von denen wir den einen hier Vergleichs halber wiederholen; der andere findet sich auch bei Bode zu S. 180.

Die beiden lebensgrofsen Gruppen in Holzrelief von nahezu vollen Figuren gehören zum ältesten Bestande unserer Skulpturensammlung, so dafs die Mög-